V. Auflage. 10,000 Expl.

Die Lebensmittel-Zölle

und die

Sozial-Reform.

Rede

von

Robert Seidel

Redaktor der „Arbeiterstimme“

an der

Protestversammlung in Zürich

am 27. Juli 1890.

Zürich.
Buchdruckerei des Schweiz. Grütlivereins.
1891.

Notiz.

Am Schluß der nachfolgenden Rede fand zwischen Arbeitersekretär Greulich und Redaktor Seidel noch eine interessante Diskussion statt. Dieselbe ist am Ausführlichsten und Getreuesten wiedergegeben in der „Arbeiterstimme“ Nr. 61 l. J. Greulich vertrat den Standpunkt der Schutzzöllner, Seidel denjenigen, welcher in der nachfolgenden, von ihm vorgeschlagenen und von der Versammlung einstimmig angenommenen Resolution niedergelegt ist:

Protest-Resolution.

Die heutige, von ca. 3000 Personen besuchte Volksversammlung in der Festhütte am Alpenquai in Zürich, nach Anhörung der Referate von Bezirksanwalt Lang und Redaktor Seidel, **protestirt** gegen die vom Bundesrathe vorgeschlagene, sowie gegen jede andere Erhöhung der Zölle auf Lebens- und Genußmittel des Volkes.

Sie verlangt Ersetzung der fiskalischen Zollpolitik durch eine sozialdemokratische Reformpolitik mittelst Einführung weiterer Staatsmonopole und Staatsbetriebe; der Staatsmonopole für den Getreidehandel, für das Banknotenwesen, für Tabakindustrie und Tabakhandel, für die Zündholzindustrie; der Staatsbetriebe für das Bank-, Eisenbahn-, Verkehrs- und Versicherungswesen.

Ihre Gründe für dieses Verlangen und für diesen Protest sind folgende:

1. Die vorgeschlagenen, sowie die bereits bestehenden hohen Zölle auf Lebens- und Genußmittel stehen im Widerspruch mit Art. 29 der Bundesverfassung.

2. Zölle werden von den Konsumenten bezahlt, nicht von den Produzenten; Konsumenten aber sind alle Volksgenossen, Produzenten auf eigene Rechnung für den Waarenmarkt nur wenige.

3. Zölle sind nichts Anderes als indirekte Steuern, welche das arme arbeitende Volk in schreiend ungerechter Weise zu Gunsten der Reichen belasten.

4. Zölle auf Lebens- und Genußmittel des Volkes vertheuern die Produktionskosten der industriellen Waaren; sie schädigen die Industrie, ohne der Kleinbauernschaft zu nützen.

5. Zölle auf Lebens- und Genußmittel des Volkes drücken seine ohnehin niedrige Lebenshaltung noch mehr herunter; sie schädigen die Volksernährung und dadurch die Volks- und Wehrkraft. Der Kampf für die durch Lebensmittelzölle bedrohte Lebenshaltung des Volkes lähmt aber dessen Kraft für den sozialpolitischen Fortschritt.

6. Sind Zölle einmal eingeführt und ist die Staatsverfassung auf deren Erträge eingerichtet, so ist deren Abschaffung fast unmöglich und die Schaffung gerechter Steuern und segensreicher Einnahmequellen wird erschwert.

7. Die fiskalische Zollpolitik ist die größte Feindin einer schöpferischen, demokratischen Sozialpolitik.

Mitbürger!

Geehrte Anwesende!

Wir leben im Zeitalter der Sozialreform. Der schwärzeste Reaktionär will heute Sozialreformer sein, denn die Sozialreform ist Mode. Selbst Herr Dr. Huber hat auf dem eidgenössischen Schützenfest erklärt, die soziale Frage müsse gelöst werden, aber er hat zugleich verkündigt, die Sozialdemokraten seien mit Feuer und Schwert zu vertilgen. (Gelächter.)

Ja, werthe Mitbürger, es gibt eben zweierlei Sozialreform: eine ächte und eine falsche, eine zäsaristische und eine demokratische.

Die zäsaristische Sozialreform nimmt dem Volke Millionen Franken und gibt ihm einige Tausend zurück; sie ist ein alter Schwindel. (Beifall.)

Die zäsaristische Sozialreform wurde in neuester Zeit von Napoleon III. und Bismarck geübt. Unser Bundesrath bestrebt sich, sie nachzuahmen. Ihr Grundsatz ist:

Sozialreform ohne Sozialdemokraten.

Wie widerspruchsvoll!

Diejenigen, welche die faule Gesellschaft erst an ihre sozialen Pflichten erinnert, Diejenigen, welche erst die Wunden der Gesellschaft bloßgelegt, Diejenigen, welche zuerst die Frage der Sozialreform gestellt haben, die Sozialdemokraten, — sie sollen beim Werke verbannt sein.

Was sage ich! Sie sollen nicht nur verbannt, sie sollen vernichtet werden.

Erst Vernichtung der Sozialdemokratie, dann Sozialreform.

Natürlich Sozialreform, wie sie die Herrschenden wollen.

Auch unsere Bundesbehörden sind Anhänger dieser undemokratischen Sozialreform.

Wozu sonst der bismarckische Generalanwalt?

Wozu die geplanten schmachvollen Sozialisten- und Auslieferungsgesetze?

Wir wollen eine Sozialreform ohne eidgenössischen Polizeiinspektor! (Beifall.)

Wir wollen eine Sozialreform ohne schändliches Sozialisten- und Auslieferungsgesetz! (Beifall.)

Wir wollen eine demokratische Sozialreform! (Beifall.)

Wir wollen eine Sozialreform mit Sozialdemokraten! (Brausender Beifall.)

* * *

Mitbürger!

Die Zollpolitik unseres Bundesrathes und seiner Anhänger ist ein Ausfluß dieser undemokratischen Sozialreform.

Man gedenkt, durch Zollerhöhungen dem Volke fünf Millionen Franken abzunehmen und wird ihm dafür etwas Honig auf's Brod streichen mittelst der Kranken- und Unfallversicherung.

Seit 1850 haben sich die Zolleinnahmen **versiebenfacht.** Sie betrugen laut bundesräthlicher Botschaft in Franken:

1850	rund	4	Millionen.
1860	„	8	„
1870	„	9	„
1880	„	17	„
1889	„	27	„

Im Jahre 1891 oder 1892 aber werden sie **32** oder noch mehr Millionen Franken betragen, sofern das arbeitende Volk die Vorschläge des Bundesrathes ruhig annimmt.

Wir hoffen aber, daß sich das arbeitende Schweizervolk gegen diese neuen Lasten zu Gunsten der Reichen erheben und mit uns protestiren wird.

Sehen wir einmal zu, um wie viel einzelne Artikel, sowie um wie viel besonders die Lebens- und Genußmittel nach dem neuen Zollgesetz erhöht werden:

Wollstoffe	Fr.	400,000
Wollstoffe (konfektionirt)	„	200,000
Stärke	„	41,000
Korkwaaren (Pantoffelzapfen 2c.)	„	14,000
Messer	„	20,000
Kaffee	„	43,000
Tabak	„	800,000
Zucker	„	320,000
Papier	„	70,000
Uebertrag	Fr.	1,908,000

Uebertrag	Fr.	1,908,000
Vieh	„	840,000
Petroleum	„	113,000
Schweineschmalz	„	80,000
Butter	„	39,000
Eier	„	90,000
Essig	„	174,000
Fleisch und Fische (frisch)	„	24,000
Fleisch- und Wurstwaaren	„	52,000
Trauben, Kastanien, Obst, Gemüse, Brod	„	247,000
Zündhölzer	„	9,000
Chokolade	„	4,000
Seifen	„	76,000
Total	Fr.	3,656,000
Ziehen wir die Beträge für Wollstoffe, Stärke, Korkwaaren, Messer und Papier ab	„	744,000
so bleiben immer noch	„	2,912,000

oder rund

drei Millionen Franken

Zollerhöhungen für Lebens- und Genußmittel und allernothwendigste Lebensbedürfnisse übrig.

Das Labsal unserer Schwestern, Frauen und Mütter, das Täßchen Kaffee und die Zichorienbrühe — um 43,000 Franken erhöht; die Prise des Schnupfers, die Pfeife des Rauchers und die Zigarre des Feiernden — um 800,000 Franken theurer; der Zucker, die Seligkeit unserer Kinder — um 320,000 Franken gesteigert; Fleisch und Wurst — um fast 900,000 Franken theurer in Zukunft; nichts ist vergessen, selbst der Essig wurde mit 174,000 Franken belastet, wahrscheinlich, damit wir uns das Leben nicht leichtsinnig versauern. (Große Heiterkeit.)

Die Erleuchtung des Volkes, das gefährliche Petroleum, wurde mit 113,000 Franken beschwert, denn es könnte zu viel Licht geben und das wäre manchen Leuten schädlich.

Werthe Bürger! Vorstehende Erhöhungen wünscht der Bundesrath. Aber es gibt Leute, die noch weit mehr wünschen. Die Gesellschaft schweizerischer Landwirthe, welche nicht einmal 200 Mitglieder, viele Nichtlandwirthe und Ausländer zählt, verlangt Zollerhöhungen, welche über die des Bundesrathes noch weit hinausgehen.

Es sollen über die Ansätze des Bundesrathes hinaus erhöht werden:

Mehl	von Fr. 2.50	auf Fr.	5.—
Ochsen und Stiere	„ „ 5.—	„ „	10.—
Schweine	„ „ 8.—	„ „	12.—
Schweineschmalz	„ „ 5.—	„ „	10.—
Butter	„ „ 10.—	„ „	25.—
Fleisch (frisch)	„ „ 6.—	„ „	12.—
Fleisch (gesalzen und geräuchert)	„ „ 8.—	„ „	15.—

Sie sehen, diese Herren Großbauern sind nicht bescheiden, denn würden diese Erhöhungen eintreten, so hätte das ein Steigen der Zolleinnahmen um mindestens **eine Million** Franken zur Folge.

Es ist in jenen Kreisen aber auch lebhaft die Rede von einem Getreidezoll von 2—3 Franken per Doppelzentner. Da wir vier Millionen Doppelzentner Getreide einführen müssen, so würde das Brod des Volkes durch einen solchen Zoll um **8—12 Millionen Franken jährlich vertheuert werden.**

Um die hohen Zölle zu rechtfertigen, hat sich die bundesräthliche Botschaft arge Widersprüche zu Schulden kommen lassen. So wird das Ochsenfleisch als Luxusfleisch und das Kuhfleisch als Gericht des Volkes erklärt. Da kommen aber die Metzger und sagen:

Aber, lieber Bundesrath, Du schreibst bei Lieferungen für die Armee ja selbst Ochsenfleisch vor. Ist also Ochsenfleisch ein Luxusfleisch, so treibst Du selbst einen sträflichen Luxus. (Große Heiterkeit.)

Eine Staatsverwaltung soll aber keinen Luxus treiben, so lange das Volk in Noth ist.

Die bestehenden Zölle sind schon hoch und nun noch diese Erhöhungen!

Wie stimmen diese hohen Zölle auf Gegenstände des täglichen Bedarfes mit der Bundesverfassung?

Sie *stehen mit derselben in Widerspruch*, denn Art. 29 derselben lautet:

„Bei Erhebungen der Zölle sollen folgende Grundsätze beachtet werden:

1. Eingangsgebühren:

a. Die für die inländische Industrie und Landwirthschaft erforderlichen Stoffe sind im Zolltarife möglichst niedrig zu taxiren.

b. *Ebenso die zum nöthigen Lebensbedarfe erforderlichen Gegenstände.*

c. *Die Gegenstände des Luxus unterliegen den höchsten Taxen.*“

So die Bundesverfassung von 1874.

Nicht nur die Tarifgesetze und die vorgeschlagenen Erhöhungen stehen mit ihr im schreienden Widerspruch, sondern auch die geringe Besteuerung der Luxusartikel.

Ich habe hier die Eingabe des Verbandes schweizerischer Konsumvereine an den Bundesrath betreffend Zolltarif. Sie trägt die Unterschrift *eines der Redakteure der „Neuen Zürcher Zeitung“* und so darf ich mich wohl auf deren Angaben stützen. Darin sind die *Bruttozölle in Werthzölle* umgerechnet und es sind einige Artikel des nöthigen Lebensbedarfes mit ihren Zollansätzen einigen Luxusartikeln mit ihren Zollansätzen gegenübergestellt.

Welches Bild zeigt sich da?

Die Luxusartikel, welche nach der Bundesverfassung am höchsten verzollt werden sollten, sind bis **50 Mal niedriger** *angesetzt, als Artikel des täglichen Bedarfes*, welche nach der Bundesverfassung niedrig verzollt werden sollten.

Beispiele:

Wein	23 %	Flaschenwein	12 %
		Thee	10 %
Zucker	19 %	Gewürze	7 %
Kaffeesurogate	18 %	Lebendes Geflügel	4 %
Papierwäsche	13 %	Modewaaren	2 %
Bier	29 %	Lederne Handschuhe	1/2 %
Teigwaaren	27 %	Echte Bijouterie	9/10 %

u. s. w.

Gold und Edelsteine kannst Du Dir also billig vom Ausland kommen lassen, arbeitendes Volk (Heiterkeit), aber Zucker und Päckle (Kaffeesurogate) mußt Du 20 Mal höher verzollen; Glacé-Handschuhe darfst Du auch billig tragen (Heiterkeit) aber für Bier und Maccaroni mußt Du 50 Mal höhere Ansätze bezahlen.

Ist das nicht die verkehrte Welt!

Wir fordern, daß die Luxusartikel laut Verfassung hoch verzollt werden. (Zustimmung.)

Wir protestiren gegen die Erhöhung der Zölle auf Lebens- und Genußmittel, *weil sie verfassungswidrig ist.* (Beifall.)

* * *

Werthe Bürger!

Wer zahlt die Zölle?

Zahlt sie der Kaufmann, welcher die Waaren einführt?

Nehmen wir die Wollstoffe und Wollkonfektionen an, welche um 600,000 Franken erhöht werden sollen. Werden die Wollwaaren-

händler diese Summe bezahlen? Keine Rede! Sie werden sagen, der Zoll ist erhöht worden, wir müssen aufschlagen. Jedes Strängchen Wollgarn, jedes wollene Kinderjäckchen und jedes wollene Männer- und Frauenkleid wird theurer werden.

Sprechen wir vom Papier. Das geht wohl nur die Buch- und Zeitungsschreiber an? O nein! Bücher und Zeitungen, Papier und Hefte werden aufschlagen, die Bildungsmittel des Volkes werden vertheuert.

Und die Viehzölle? Glaubt Jemand, daß die Viehhändler oder Metzger sie tragen werden? Die Metzger selbst sagen indirekt das Gegentheil, weil sie sich gegen die Zölle wehren. Die Viehhändler schlagen den Zoll auf jedes Stück Vieh, die Metzger die höheren Viehpreise auf jede Wurst und auf jedes Pfund Fleisch.

Haben wir letzthin nicht einen Beweis dafür im Aufschlag der Würste gehabt? Ist nicht das Fleisch mit den steigenden Viehpreisen in die Höhe gegangen?

So wie es aber mit den Wollwaaren, mit dem Papier und dem Vieh geht, so geht es mit allen Artikeln. Die Produzenten und Händler wälzen die Zölle immer auf die Konsumenten ab. Konsumenten sind aber alle Volksgenossen, Produzenten auf eigene Rechnung und für den Markt nur sehr wenige.

Sollen nun die Bedürfnisse des Volkes zu Gunsten dieser Wenigen vertheuert werden?

Wir sagen Nein! und deshalb wollen wir gegen die Erhöhung der Zölle protestiren.

* * *

Was sind Zölle?

Zölle sind indirekte Steuern, wie Ihnen schon mein Vorredner ausgeführt hat.

Sie belasten das arbeitende Volk zu Gunsten der Reichen. Allerdings merkt das Volk diese Steuern nicht, weil es dieselben in jedem Bissen Brod, in jeder Wurst, in jeder Tasse Kaffee, mit jeder Cigarre u. s. w. bezahlen muß, aber sie sind doch da und vertheuern alle Produkte.

Der arme und kleine Mann wird durch die Zölle nicht nur so hoch belastet, wie der Wohlhabende und Reiche — was ja schon ungerecht ist — sondern er wird noch weit höher belastet. Warum? Weil, wie wir ja gesehen haben, die Massenartikel, die geringeren Waaren, welche das Volk verbraucht, viel höher verzollt werden müssen, wie die Luxusartikel.

Der Arme zahlt für ein Glas Bier 30 Prozent, der Reiche für seinen Flaschenwein und seinen Thee nur 10—12 Prozent; der Arme zahlt für seine Teigwaaren 27 Prozent, der Reiche für

sein Geflügel nur 4 Prozent. Der Arme ist also höher belastet als der Reiche.

Die Armen haben gewöhnlich auch mehr Kinder als die Reichen und müssen einen größeren Theil ihres Einkommens für Nahrungsmittel ausgeben als diese. Nach den Berechnungen der Nationalökonomen wird ausgegeben für Ernährung bei einem Jahreseinkommen

von Fr.	750		67 Prozent.
„ „	3,750		40 „
„ „	18,000	nur	22 „

Während also der Reiche bei den Zöllen nur 22 Prozent seines Einkommens und zwar niedrig versteuert, muß der Arme 67 Prozent seines Einkommens hoch versteuern.

Das ist die alte Politik der gnädigen Herren, bei der die höheren Stände steuerfrei waren, aber es ist keine republikanisch-demokratische Politik. (Beifall.)

Der Reiche, der 10, ja 100 Mal mehr Einkommen und Vermögen hat, zahlt an diese Zölle also nicht 10 und 100 Mal mehr, sondern **3—5 Mal** weniger, als der Arme.

Die Zölle sind eine Kopfsteuer, aber progressiv für die Armen; je ärmer einer ist, desto mehr muß er daran zahlen. Die jetzigen Zölle betragen per Kopf schon

9 Franken;

gehen die Erhöhungen durch, werden sie

11 Franken betragen.

Eine Arbeiterfamilie von 5 Köpfen wird also jährlich

55 Franken

zu bezahlen haben.

Herr Lachenal von Genf rechnete im Nationalrathe aus, daß Jemand mit einem jährlichen Einkommen von Fr. 1500 1882 an die Zolleinnahmen Fr. 12, 1887 aber Fr. 28 jährlich bezahlte und nach Annahme der bundesräthlichen Erhöhungen Fr. 70 oder 5 Prozent seines Einkommens zu bezahlen haben wird.

Er rief:

„Nehmen Sie 5 Prozent vom Einkommen eines Reichen, aber nicht 5 Prozent vom Einkommen eines Arbeiters!"

Ja, wenn man dem Rathe des Herrn Lachenal folgen wollte, so bekäme man Geld genug, jedenfalls mehr als 5 Millionen.

Wir protestiren gegen die Zollerhöhungen, weil sie eine schreiende ungerechte Steuer für das arbeitende Volk zu Gunsten der Reichen sind! (Beifall.)

* * *

Werthe Anwesende!

Was und wem nützen oder schaden die Zölle?

Sie nützen einigen wenigen Großfabrikanten, Großkapitalisten und Großbauern, und sie schaden der großen Masse des Volkes, den Arbeitern, Bauern, Handwerkern, Beamten, Lehrern und Angestellten aller Art. Sie schaden allen denen, welche nicht selbst Lebens- und Genußmittel in großen Mengen herstellen und auf den Markt bringen.

Wem nützt der erhöhte Zoll auf Wollstoffe und Wollkonfektionen? Etwa einem Dutzend Wollfabrikanten der Schweiz, die jetzt schon glänzende Geschäfte machen. Dieser paar Fabrikanten wegen soll das Schweizervolk seine Wollwaaren jährlich mit 600,000 Franken theurer bezahlen; es soll diese Fabrikanten noch reicher machen helfen!

Ich sprach früher vom Papierzoll. Die Zollerhöhung auf Papier beträgt 30% des Werthes und wird eine bedeutende Steigerung aller Preise von Papierartikeln nach sich ziehen.

Die Zeitungsverleger werden ihre Abonnements- und Insertionspreise erhöhen oder schlechteres Papier nehmen. Auf alle Fälle wird der Zoll auf die Papierkonsumenten abgewälzt.

Und doch machen die Papierfabrikanten jetzt schon Gewinne von 10—15%! Damit sie in Zukunft 20—25% erzielen können, sollen sie mit einem hohen Zoll noch vor der Konkurrenz geschützt werden.

Die armen Leute! (Heiterkeit.)

Man spricht von der Erhöhung des Mehlzolles von 2½ Franken auf 5 Franken.

Nun habe ich hier die Ertragsberechnung von einem Mahlposten aus einer zürcherischen Großmüllerei. Darnach wurde an demselben zirka 4000 Franken Bruttogewinn gemacht und das zu einer Zeit, als noch kein Mehlzoll bestand. Da ein Mahlposten in 14—16 Tagen aufgearbeitet wird, so verdiente der Mann vor Einführung des Mehlzolles im Jahr **90—100,000 Franken brutto** oder mindestens **50,000 Franken netto.** Nach Einführung des Mehlzolles schlug das Mehl sofort auf und es hat sich demnach der Gewinn der Müller seither noch vergrößert. Um die riesigen Gewinne unserer paar Dutzend Müller nochmals zu vergrößern, soll der Mehlzoll verdoppelt und dem Volke das Brod vertheuert werden.

Dagegen müssen wir rechtzeitig Front machen und protestiren! (Beifall.)

Die Vieh- und Lebensmittelzölle nützen nur wenigen Großbauern, welche viel Vieh und viele Lebensmittel auf den Markt bringen.

Den kleinen Bauern nützen sie gar nichts, denn was hilft es ihnen, wenn sie für ein Kühlein, für ein paar Kälber und für ihre Butter etwas höhere Preise erzielen, während sie für Fleisch und Wurst, Kaffee, Zucker, Tabak, Petroleum, Wollwaaren, Papier, Seife u. s. w. auch mehr bezahlen müssen?

Man sagt, die Zollerhöhungen seien nothwenig zum Schutze der Landwirthschaft; die Landwirthschaft leide Noth. Ja, was heißt das, die Landwirthschaft leidet Noth? Das heißt nichts Anderes, als der kleine Bauer wird vom Großbauer, der Kleinbetrieb in der Landwirthschaft wird vom Großbetrieb erdrückt. Dagegen können aber die Schutzzölle nicht helfen, weil ihr Nutzen hauptsächlich wieder den Großen zu Gute kommt. Die Erfahrungen des Auslandes beweisen auf's Schlagendste, daß durch die Schutzzölle die Lage des kleinen Bauernstandes nicht gebessert, sondern eher verschlechtert worden ist.

Gegen diese Noth der Landwirthschaft, d. h. gegen die Noth des kleinen Bauernstandes hilft nur der Gemeinbetrieb, der Sozialismus. Die kleinen Bauern müssen sich und ihr Land vereinigen und die Landwirthschaft auch im Großen, wissenschaftlich und mit Maschinen betreiben. Ferner muß der Zwischenhandel verschwinden und Staat und Gemeinden oder freie Volksgenossenschaften müssen die Produkte der Landwirthschaft dem Volke vermitteln.

Eine andere Hülfe gibt es nicht. (Beifall.)

* * *

Werthe Anwesende!

Die Zollerhöhungen auf Lebens- und Genußmittel des Volkes schaden der Industrie, denn sie vertheuern die Herstellungskosten der industriellen Waaren. Selbst einsichtige Fabrikanten wehren sich gegen die Lebensmittelzölle.

Unser Land ist von Natur ein Industrieland; es hat einen ungeheuren Schatz in seinen Wasserkräften, aber sein Klima und seine Bodengestaltung sind dem modernen Großbetrieb der Landwirthschaft, namentlich dem Getreidebau, ungünstig.

Man weist auf die 100 Millionen Franken hin, die wir allein für Getreide dem Ausland zahlen und geberdet sich, als sollten wir dieses Getreide selbst bauen. Dabei verschweigt man, daß wir für **100 Millionen** Franken Uhren, für **160 Millionen** Franken Baumwollwaaren, für **100 Millionen** Franken Seidenwaaren, für **40 Millionen** Franken Käse u. s. w. ausführen.

Getreide und alle Lebensmittel selbst bauen, sowie daneben doch noch Uhren, Baumwoll- und Seidenstoffe herstellen, können wir aber

nicht; es ist dies auch weder nöthig, noch vortheilhaft. Die Arbeitstheilung besteht heute auch zwischen den Ländern und Völkern. Unser Land hat keine Ebenen wie Ungarn, Rußland und Amerika für den Getreidebau, überlassen wir denselben also vorwiegend jenen Ländern und pflegen wir hauptsächlich die Industrie. Darin sind wir stark von Natur. Aber die Lebensmittelzölle belasten die Industrie und schwächen sie, ohne unserer Landwirthschaft zu nützen. Fort mit ihnen! (Zustimmung.)

* * *

Die Zölle auf Lebens- und Genußmittel des Volkes drücken seine ohnehin niedrige Lebenshaltung noch mehr herunter. Alle Lebensmittel werden theuerer und das ist gleichbedeutend mit einem Sinken der Löhne.

Was ist die Folge?

Das arbeitende Volk schränkt sich nach allen Richtungen ein, kleidet, nährt sich und wohnt schlechter. Seine Kaufkraft sinkt und die Geschäfte gehen noch schlechter, weil weniger und ärmere Käufer da sind. Namentlich wird darunter auch der kleine Bauer, sowie die einheimische Landwirthschaft überhaupt leiden, denn diese sind auf den Absatz ihrer Produkte im Inland in erster Linie angewiesen.

Da sich in unserem Lande 40% des Volkes mit Landwirthschaft, dagegen 60% mit Industrie, Handel u. s. w. beschäftigen, so ist es doch ganz verkehrt, von einer Verbesserung der Volkslage durch die Lebensmittelzölle zu reden.

Machen wir das Volk durch tiefgreifende soziale Reformen kaufkräftiger, damit wird unserer Landwirthschaft besser gedient sein, als mit Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel.

Man klagt über den Rückgang unserer Volkskraft. Gelehrte und Menschenfreunde schreiben Broschüren über Volksernährung und gemeinnützige Vereine veranstalten Kochkurse, um sie zu heben. Diese Bestrebungen sind gut und lobenswerth, denn die Rekrutenaushebungen liefern ja klägliche Resultate.

Aber, statt die Lebensmittel billiger zu machen, vertheuert man sie noch durch Zölle, und schädigt dadurch auf's Schwerste die Volksernährung und die Volkskraft!

Was ist das für eine sonderbare Sozialreform?

Das ist eine Sozialreform nach Doktor Eisenbart! (Beifall.)

Das ist eine Sozialreform im Stile der italienischen Aerzte des 15. und 16. Jahrhunderts, welche den Patienten so lange Blut abzapften, bis er keines mehr hatte.

Wir erheben unsere Stimme gegen eine solche verkehrte und schädliche Politik. Wir wollen keine solche Sozialreform! (Beifall.)

Bürger und Bürgerinnen!

Sie wissen alle, welche Kämpfe es kostet, wenn der Arbeiter in der Stunde 3—5 Rappen Lohn mehr erringen will. Da heißt es gleich: Die Industrie geht zu Grunde; ja, man erklärt das Vaterland in Gefahr. Verdient aber ein Fabrikant jährlich 20,000 Fr. und macht er in kurzer Zeit ein Vermögen, so heißt es: Das ist ein tüchtiger Geschäftsmann, und Jeder zieht noch den Hut vor ihm. (Heiterkeit. Zustimmung.)

Vermehrt der Millionär seinen Reichthum durch arbeitslosen Erwerb jährlich um 30,000 Franken, weil er nur 20,000 Franken seines Einkommens verbraucht, so hat Niemand etwas einzuwenden; man findet das sogar lobenswerth und rühmt den sparsamen Mann. Niemand spricht da vom Untergang der Industrie. Nur wenn der Arbeiter für seine Arbeit einige Rappen mehr beansprucht, erhebt sich die ganze Gesellschaft mit Presse, Gericht, Kirche, Polizei und Soldaten gegen ihn.

Wir wollen deshalb durch Zollerhöhungen die Löhne nicht noch mehr herunterdrücken lassen, denn sie wieder in die Höhe zu bringen, ist für die Arbeiterklasse sehr schwer und mit großen Kämpfen und Opfern verbunden. Muß das arbeitende Volk aber für die Aufrechterhaltung seiner Lebenslage kämpfen, so bleibt ihm keine Kraft für den sozialpolitischen Fortschritt.

Wer also den sozialpolitischen Fortschritt ernsthaft will, der protestire mit uns gegen die Erhöhung der Zölle auf Lebens- und Genußmittel des Volkes! (Beifall.)

Wir dürfen diesen Protest wohl erheben. Es haben ja sogar die Regierungen von Genf und Tessin und der Verband schweizerischer Konsumvereine ein Gleiches gethan!

* * *

Werthe Anwesende!

Wir protestiren gegen die Zollerhöhungen endlich deshalb, weil wir diese ungerechten indirekten Steuern nicht los werden, wenn sie einmal eingeführt sind. Es hat sich überall gezeigt, daß, wenn die Zölle einmal da sind, ihre Abschaffung fast unmöglich ist. Die Staatsverwaltung richtet ihr Budget auf diese bequemen Einnahmen ein und kommt später Jemand und greift sie an, so heißt es: Ja, wir können es nicht ohne die Zölle machen.

Lassen wir uns also dieselben nicht aufhalsen, wir können sie sonst nicht mehr abschütteln.

Nun wird man uns sagen:

Der Bund braucht Geld, besonders zur Einführung der Kranken- und Unfallversicherung!

Ganz recht, der Bund braucht Geld, aber er schaffe es sich so, daß dies zum Segen, statt zum Ruin des Volkes gereicht. Er führe auf demokratischer Grundlage weitere Monopole und Staatsbetriebe ein, dann erhält er Geld in Hülle und Fülle und zugleich treibt er wahrhaft gesunde und zeitgemäße Sozialreform. (Beifall.)

Die Herren Getreidehändler — ihre Zahl ist sehr gering, die größten unter ihnen sind Juden — verdienen nach meinen unwiderlegten Berechnungen am täglichen Brod des Volkes 12—15 Millionen Franken jährlich. Dabei ist unser Land für Kriegszeiten sehr schlecht mit Getreide versehen und großen Gefahren ausgesetzt. Führe der Bund das Getreidemonopol ein, dann werden erst die gewaltigen Ausgaben für das Wehrwesen sicher gestellt und unsere Landesvertheidigung wird vervollständigt. Außerdem kann er das Brod billig machen und dabei doch eine weit höhere Einnahme erzielen, als sie die Lebensmittelzölle abwerfen.

Schließlich ist das Getreidemonopol das einzige Mittel, um die getreidebautreibende Bauernschaft vor dem Ruin zu retten, weil es die Möglichkeit gewährt, den Bauern das Getreide zu einem anständigen Preise abzunehmen.

Eine größere Anzahl schweizerischer Banken haben nach eigenen Angaben letztes Jahr 8½ Millionen Franken Gewinn gemacht. Außerdem ziehen die Notenbanken aus der Erlaubniß, Papiergeld auszugeben, mindestens 3 Millionen Franken Profit. Der Bund führe das Banknotenmonopol ein und errichte eine Staatsbank und er bekommt dadurch allein wieder mehr Mittel, als durch die Zollerhöhungen.

Das Tabakmonopol würde ebenfalls einige Millionen abwerfen, ohne den Tabak zu vertheuern, wie es durch die Zölle geschieht.

Unsere, d. h. die Eisenbahnen auf Schweizerboden, gehören nach Herrn Bundesrath Welti größtentheils den ausländischen Geldleuten. Die Bahnen bilden in diesem Zustand für kritische Zeiten eine große Gefahr, statt einen Schutz für unser Land. Der Bund erwerbe und betreibe sie, dann verschwindet diese Gefahr und der Staatsbetrieb wird unserer Industrie und Landwirthschaft weit bessere Dienste leisten, als die Zollerhöhungen.

Die Versicherungs-Gesellschaften haben vergangenes Jahr wieder glänzende Geschäfte gemacht; die einen kündigten die Auszahlung

von 10 % Dividende an, die anderen von 15 % und die dritten sogar von 20 %. Das war in den Blättern zu lesen.

Verstaatliche der Bund deßhalb nicht nur die unrentable Alters- und Krankenversicherung, sondern das ganze Versicherungswesen und er wird dadurch nicht nur sehr viel Geld zur Verfügung erhalten, sondern auch den Volkswohlstand mächtig fördern.

Dieser Weg muß beschritten werden, wenn wir aus dem Sumpfe der alten Gesellschaft herauskommen wollen.

Die fiskalische Zollpolitik ist eine Stütze der wankenden Monarchie und der faulen kapitalistischen Gesellschaft. Sie wird draußen im Reich, sie wird in Oesterreich, in Italien und Frankreich getrieben. Sie ist das letzte Auskunftsmittel der verzweifelten Regenten. Mit ihm können sie noch eine Galgenfrist in der alten Weise regieren und den sozialdemokratischen Reformen ausweichen.

Moralisch ist die Zollpolitik bereits abgewirthschaftet.

Und wir sollten sie in der demokratischen Republik noch weiterführen?

Nein, das darf nicht geschehen, sonst wäre ja die demokratische Republik nicht mehr werth, als die Monarchie und hätte keine Berechtigung.

Wir sind der älteste Freistaat der Welt und müssen zeigen, daß wir neue Bahnen wandeln und eine neue Gesellschaft vorbereiten können.

Wir müssen zeigen, daß wir Besseres leisten können.

Wir wollen deßhalb keine fiskalische Zollpolitik, sondern eine sozialdemokratische Reformpolitik! (Brausender, anhaltender Beifall.)

Nachwort.

Die Zolleinnahmen betrugen im Jahre 1890, also noch unter der Herrschaft des alten Zolltarifs

31,079,186 Franken.

Der neue Zolltarif wird nach der Rechnung des Bundesrathes die Zolleinnahmen um vier bis fünf Millionen Franken steigern und es würden demnach dieselben in Zukunft rund

36 Millionen Franken

betragen.

Das heißt also: Das **arme** Volk soll zur Schonung der **Reichen** diese Summe an Steuern für die Bundeskasse aufbringen.

Vor einem Jahre haben viele Tausende mit uns gegen die Vertheuerung der Lebensmittel in zahlreichen Versammlungen protestirt, aber man hat in Bern diese Proteste in den Papierkorb geworfen.

Es ist nämlich **nicht wahr,** daß die Bundesversammlung die Zölle auf Lebensmittel unter die Ansätze des Bundesrathes herabgesetzt und den Wünschen der Arbeiter Gehör geschenkt habe. Ich habe eine genaue Vergleichung zwischen den bundesräthlichen Ansätzen und den aus der Berathung der Räthe hervorgegangenen Tarif vorgenommen und gefunden, daß die Zölle auf Lebensmittel im Ganzen gleich geblieben sind. Eher dürften sie etwas erhöht als erniedrigt worden sein.

Ich unterschreibe deßhalb das Referendum.

Die Gründe für meine Unterschrift sind in der Hauptsache in den vorstehenden Ausführungen niedergelegt; einige weitere Gründe mögen folgen. — Ich unterschreibe das Referendumsbegehren auch:

1. weil ich Anhänger des obligatorischen Referendums bin und weil ich wünsche, daß das Volk über eine so wichtige Sache angefragt werde;
2. weil ich den Herren Räthen nicht das Recht zugestehen kann, dem Volk vier bis fünf Millionen Franken zu Gunsten der Reichen ungefragt aus der Tasche zu nehmen;
3. weil der neue Tarif zu den Vertragsverhandlungen in Wien weder nothwendig, noch tauglich, noch **rechtskräftig** ist.

Zürich, 25. Juni 1891. **Robert Seidel.**

Robert Seidel's Schriften.

Sozial-pädagogische Streiflichter über Frankreich und Deutschland. II. Auflage. Preis Fr. 2. 70.

Der Arbeitsunterricht. Eine pädagogische und soziale Nothwendigkeit. Preis Fr. 2. 70.

Friedrich der Große und die Volksschule. Preis Fr. 2.

Der Staatliche Getreidehandel oder **Wie kommt das Volk zu billigem Brod?** Preis Fr. 1.

Der Achtstundentag vom Standpunkte der Sozialökonomie, der Hygiene, der Moral und Demokratie. Rede von Robert Seidel an der Feier des 1. Mai 1890 auf dem Tonhalleplatz in Zürich. Auflage 25,000. Preis 10 Cts.

Stets vorräthig in der **Buchhandlung des Schweiz. Grütlivereins in Zürich.**